

INFOBRIEF SAATGUTFONDS

LEGEN SIE KEIME FÜR DIE ZUKUNFT

NEUE GENTECHNIKVERFAHREN 3

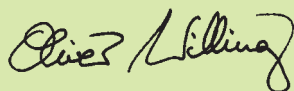
ERSTE SORTEN VON SAAT:GUT E.V. 6

GEGEN PATENTE – FÜR VIELFALT 6

EDITORIAL

Kennen Sie CRISPR/Cas? Ein neuer Schokoriegel mit Knusperreis? Leider nein – denn CRISPR/Cas ist eines der neuen Gentechnikverfahren, mit denen u. a. die Gentechnikfreiheit unserer Lebensmittel unterlaufen werden soll. Mit Vehemenz setzen sich Befürworter dieser Technik und entsprechende Lobbyisten in Brüssel und Berlin dafür ein, dass „Produkte“ und Pflanzen, die mit CRISPR/Cas hergestellt wurden, nicht unter das Gentechnikgesetz fallen. Dann würden diese „Produkte“ keinerlei Sicherheitsprüfung mehr unterliegen und müssten auch nicht gekennzeichnet werden. Obwohl direkt in das Erbgut, das Genom, eingegriffen wird! Daher werden Sie und wir rechtliche und politische Entscheidungen zu CRISPR/Cas aufmerksam verfolgen müssen. Zugleich ist unser Engagement für die ökologische Pflanzenzüchtung auszubauen. Denn nur die ökologischen Pflanzzüchter*innen schließen „alte“ wie „neue“ Gentechnik aus. Helfen Sie uns, die ökologischen Züchter*innen zu stärken!

Herzlichen Dank,



Ihr Oliver Willing



Die Kultursaatzüchterinnen Vera Becher (links) und Iris Attrot

ZÜCHTERPORTRÄT

Zukunftspotentiale entdecken!

Kultursaat e. V., der Zusammenschluss von 25 biodynamischen Gemüsezüchter*innen, ist seit über 20 Jahren eines der wichtigsten Förderprojekte des Saatgutfonds. Die Kultursaatzüchterinnen Vera Becher und Iris Attrot entwickeln auf dem traditionsreichen Hofgut Rengoldshausen nahe des Bodensees biologisch-dynamische Gemüsesorten. Hier geben sie uns einen Einblick in ihre Arbeit.

Wie kamen Sie zur ökologischen Züchtung?

Iris Attrot (IA): Ich bin Gärtnermeisterin im Gemüsebau. Durch langjährige Erfahrung in der Praxis des ökologischen Gemüsebaus sah ich, dass die konventionell gezüchteten Sorten weder unter dem Aspekt der Gesundheit noch der Pflanzenernährung unter

den Bedingungen unseres Betriebes gut leben konnten. So entstand bei mir der Wunsch, Pflanzen zu entwickeln, die ihrem Wesen gemäß leben und dabei ein eigenständiges Optimum an Nahrung für den Menschen erbringen können.

Vera Becher (VB): Ziemlich bald während meiner Ausbildung zur Gärtnerin

im biologisch-dynamischen Gemüsebau wurde mir deutlich, dass, wenn alle meine Kulturmaßnahmen im Anbau darauf hinzielen, die Pflanzen offen und empfänglich für die Umwelt zu machen, es dann auch Pflanzen braucht, die genau das können. Dafür sollten die Pflanzen bereits seit mehreren Generationen unter biologisch-dynamischen Bedingungen gewachsen sein. Damit war mein Weg in Richtung Samenbau und Saatguterzeugung klar.

Warum brauchen wir eine ökologische Züchtung?

IA: Die modernen Nutzpflanzen aus konventioneller Züchtung sind nicht auf die Bedingungen eines ökologischen Betriebes ausgerichtet. So können sie z. B. oft gut mit Pestizid-Rückständen umgehen, sind aber nicht widerstandsfähig gegen ein normales Maß an Schädlingsbefall. Auch brauchen sie für einen guten Ertrag eine kontinuierliche Düngerversorgung, haben aber selten das Vermögen, genug Wurzeln zu bilden, um sich die Nährstoffe aus dem Boden selbstständig zu erarbeiten, da sie unter Anwendung von Mineraldünger gezüchtet wurden. Im ökologischen Anbau brauchen wir robuste, eigenständige Pflanzen, auch wenn dies gegebenenfalls auf Kosten eines kontinuierlichen Hohertrags geht.

Bietet die biodynamische Züchtung zusätzliche Aspekte?

VB: Die Anerkennung der Pflanze als ein eigenständiges, lebendiges Wesen und die Auseinandersetzung mit dem, was wir davon wahrnehmen, ist die Grundlage für die biologisch-dynamische Züchtungsarbeit.

IA: Die Pflanzen, die auf diesem Wege entstehen, entwickeln neben einer Robustheit auch eine Fähigkeit, sich ganz in ihre Umgebung hineinzustellen. So wird die Pflanze Vermittlerin zwischen Sonne und Erde. Das ist die Voraussetzung für echte Nahrungsqualität.

Wie lange braucht es, um eine neue Sorte zu züchten?

VB: Die Entwicklung einer neuen Gemüsesorte dauert mindestens sechs bis acht Generationen – das heißt bei zweijährigen Kulturen wie z. B. Möhren oder Brokkoli sind das etwa 12 bis 16 Jahre!

Was ist Ihnen bei Ihrer Arbeit besonders wichtig?

VB: Ich mag es ganz besonders, mir die Zeit nehmen zu dürfen und zu müssen, die Pflanzen wirklich wahrzunehmen. Es bleibt bei jeder Selektionsentscheidung spannend, ob es nun wirklich die Pflanze mit Zukunftspotential war. Letzten Endes zeigt sich das erst beim Nachbau im nächsten Jahr. Wenn es gut läuft, entwickelt sich eine neue Sorte zu einer Persönlichkeit, die ich nach und nach kennen-

GRUSSWORT



Liebe Leserinnen und Leser,

mit einem schweren Sack Radieschen-Saatgut im Arm, kam mir an einem späten Freitagnachmittag die Kollegin aus der Abteilung Abfüllung entgegen. „Noch so fleißig nach dieser langen und anstrengenden Woche. Wo nimmst du nur die Kraft her?“, wollte ich wissen. „Ich stelle mir einfach vor, wie unser Saatgut in allen Gärten keimt und die Pflanzen wachsen. Wie es überall grünt und Gärtner*innen stolz ihre Ernte auf den Markt oder in die Küche bringen. Das ist eine motivierende Vorstellung, dafür mache ich diese Arbeit.“

Ja, zumindest bei allen Biogärtnern, ob Hobby- oder Erwerbsanbau, sollten nur noch Saaten aus ökologischer Züchtung keimen! Die Nachbaufähigkeit der Sorten sowie ihr notwendiger Schutz als Gemeingut sind letztlich ein Gegenentwurf zu den massiven Bestrebungen, die durch Patentierung drohen. Und die neuen gentechnischen Verfahren werden sicher nicht eingesetzt, um Geschmack und Bekömmlichkeit zu verbessern. Daher:

Jeder an den Saatgutfonds gespendete Euro bewirkt, dass mehr Öko-Sorten keimen, wachsen, blühen und geerntet werden können. Sie, die Spenderinnen und Spender, sind ein wesentlicher Garant für die Entwicklung der ökologischen Züchtung. Vielfältig und fruchtbar!

Lassen Sie bitte nicht nach – die Aufgaben sind gewaltig.

Petra Boie
Vorstand Vertrieb & Marketing
Bingenheimer Saatgut AG – Ökologische Saaten

Teil des Zuchtgartens



Vera Becher begutachtet den schossenden Salat

Blühstreifen ziehen Nützlinge wie Bienen an

lerne und es entsteht ein richtiger Dialog. Das kann total begeistern.

Was züchten Sie zurzeit? Wo liegen die Herausforderungen?

IA: Ich arbeite an zwei Tomatensorten, zwei Gurkensorten, einigen Paprika-, Peperoni- und Auberginensorten, Melonen und Dahlien. Die größte Herausforderung bei Fruchtgemüse, besonders bei Tomaten, sehe ich darin, der raschen Entwicklung der unterschiedlichen pilzlichen Erkrankungen etwas entgegenzusetzen.

VB: Ich arbeite zurzeit an Salaten, Spinat, Buschbohnen, Fenchel und Chicorée. Generell gehören pilzliche Schaderreger, vorwiegend der Falsche Mehltau, zu den großen Herausforderungen – da haben wir im feuchten, pilzfrendlichen Bodenseeklima oft optimale Selektionsbedingungen. (lacht) Manchmal gibt es aber auch ganz unerwartete Schwierigkeiten. So wurde im vergangenen Jahr unser kompletter Chicorée-Selektionsbestand von Schnecken aufgefressen. Das heißt, der Züchtungsgang verlängert sich leider um ein Jahr.

Worin sehen Sie die Herausforderung für die ökologische Züchtung in den kommenden Jahren? Was benötigt eine ökologische Züchtung zum Gelingen?

IA: Es wächst die Herausforderung, die Pflanzen so zu stärken, dass sie mit den schwieriger werdenden Umweltbedingungen und den sich rasant entwickelnden Krankheiten und Schädlingen umgehen können.

VB: Gesellschaftlich wird es auch darum gehen, nachbaufähiges Saatgut als Kulturgut für alle zugänglich zu halten. Dazu braucht es viele Akteure. Wenn wir unsere Pflanzen in die Lage versetzen wollen, sich aktiv in ihr Umfeld hineinzustellen, braucht auch die ökologische Züchtung eine aktive Interaktion mit dem Umfeld – es braucht interessierte Gärtner*innen, die bereit sind, sich an die neuen Sorten heranzuwagen und vielleicht sogar in ihrer Entwicklung mitzuhelfen. Es braucht einen Handel, der in der Lage ist, dem Kunden auch spezielle Qualitäten zu vermitteln und es braucht weiterhin Spender*innen, die die Wichtigkeit der Arbeit erkennen und bereit sind, sie finanziell zu unterstützen.

Was ist Ihr persönliches Ziel in der Züchtung?

IA: Ich möchte den Pflanzen ermöglichen, ihr Wesen in Harmonie zu entfalten.

VB: Mit Blick auf den Menschen ist es auch Ziel, Nahrungspflanzen zu entwickeln, die ihn in seiner körperlich-geistigen Entwicklung unterstützen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Britta Perschbacher
www.kultursaat.org

MELDUNGEN

SAATGUTTAGUNG ZU PFLANZENZÜCHTUNG UND KLIMAWANDEL

Auf der 17. Saatguttagung des Saatgutfonds Ende Januar in Kassel referierten der renommierte Klimaforscher Prof. Dr. Hartmut Graßl vom Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg, die Öko-Züchter*innen Dr. Hartmut Spieß und Ulrike Behrendt sowie der Leiter der Landbauschule Dottenfelderhof, Martin von Mackensen. Die spannenden Vorträge können unter www.saatgutfonds.de nachgehört werden, die schriftliche Tagungsdokumentation können Sie bestellen (siehe Antwortcoupon) oder auf unserer Webseite herunterladen.

ES BLEIBT GENTECHNIK – EGAL WIE MAN ES NENNT!

Seit einiger Zeit wird heftig über die neuen Gentechnikverfahren gestritten. Bei Methoden wie CRISPR/Cas werden Veränderungen im Erbgut (Genom) vorgenommen, ohne dass diese Veränderungen später noch nachweisbar wären. Befürworter möchten deswegen (!) erreichen, dass die Methoden nicht als Gentechnik bezeichnet werden und somit nicht unter das Gentechnikgesetz fallen. Daher werden Wortneuschöpfungen wie „neue Pflanzenzüchtungsmethoden“ oder „molekularbiologische Techniken in der Pflanzenzüchtung“ kreiert. Das ist bewusste Täuschung, denn nachweisbar oder nicht: Es wird direkt in das Genom eingegriffen! „Nutzung von Gentechnik ist ein Freilandversuch, aus dem keiner von uns aussteigen kann“, schreibt Barbara Maria Rudolf vom Saat:gut e. V. in ihrer Pressemitteilung zu einer Dialogveranstaltung des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) und fordert deswegen: „Wo Gentechnik drin ist, muss auch Gentechnik drauf stehen!“. Ebenso wie viele weitere Organisationen sprechen wir uns für Transparenz und eine klare Kennzeichnung von Sorten aus, die durch diese neuen Züchtungsmethoden entstanden sind. Die Zukunftsstiftung Landwirtschaft fördert daher u. a. die Initiative Testbiotech, welche über Gefahren, die von Gentechnik ausgehen, informiert. Eine von Testbiotech erstellte Übersicht zu den Risiken der neuen Gentechnikverfahren können Sie bestellen (siehe Antwortcoupon).

www.testbiotech.org

GIGANTEN BEHERRSCHEN DEN SAATGUT-MARKT

Noch nie war die Konzentration auf dem Saatgut- und Pestizidmarkt so groß wie heute. Während 1975 kein einziges Unternehmen einen Weltmarktanteil von über einem (!) Prozent hatte, beherrschten 2005 die zehn größten schon ca. 50 % des Marktes. Wenn die aktuellen Zusammenschlüsse von Dow Chemical mit DuPont, Syngenta mit ChemChina und Bayer mit Monsanto vollzogen sind, werden diese drei Großkonzerne zusammen über 60 % des kommerziellen Saatgutmarktes sowie große Teile der weltweiten Agro-Chemikalien kontrollieren. Die EU-Kommission hatte der Fusion von ChemChina mit Syngenta Anfang April zugestimmt, gerade mal eine Woche zuvor hatte sie die Fusion von Dow Chemical und DuPont durchgewunken. Für die Fusionen müssen Auflagen erfüllt werden. Unter anderem hat sich DuPont von großen Teilen seiner Pestizidsparte zu trennen, ChemChina muss wesentliche Teile seines europäischen Pestizid- und Wachstumsreglersegments verkaufen. Ein schwacher Trost – es bleibt abzuwarten, welche Folgen dies auf den Markt hat.



Nicht sichtbar, nicht nachweisbar – neue gentechnische Methoden



Antwortcoupon

Bitte ausgefüllt per Post, Fax oder E-Mail an uns senden.

Fax: 0234 5797 5188

E-Mail: landwirtschaft@gls-treuhand.de

Zukunftsstiftung Landwirtschaft
 Christstr. 9
 44789 Bochum

Bitte senden Sie mir

- die Dokumentation der Saatguttagung 2017
- „Neue Techniken – alte Risiken“, Beitrag zu den neuen gentechnischen Verfahren von Petra Boie, Geschäftsführerin Bingenheimer Saatgut AG, erschienen im Alnatura Magazin 03/2017
- „Synthetische Gentechnik und CRISPR-Cas – die Risiken im Überblick“, eine Übersicht von Testbiotech, Dr. Christoph Then
- „Polarität ist überholt“, Interview mit dem Getreidezüchter Dr. Karl-Josef Müller, von Anja Humburg, erschienen in der Elbe-Jeetzel-Zeitung
- die Broschüre „Wir machen der Erde den Hof“

Sie finden die Dokumente auch unter www.saatgutfonds.de/infobrief-infomaterial zum Herunterladen oder Bestellen.

SEPA-Lastschriftmandat

(Bitte Absenderangaben in Druckschrift ausfüllen)
 Gläubiger-Identifikationsnummer DE25ZZZ00000016785
 Die Mandatsreferenz wird Ihnen gesondert mitgeteilt.

- Einzel spende:** Ziehen Sie einmalig Euro _____ als Spende von meinem Konto ein
- Dauerspende:** Ziehen Sie ab Monat _____
 - monatlich
 - jährlich
 - _____
 bis auf Widerruf
 Euro _____ als Spende von meinem Konto ein

Ich ermächtige die Zukunftsstiftung Landwirtschaft, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Zukunftsstiftung Landwirtschaft auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.
 Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Kreditinstitut _____

BIC/BLZ _____

IBAN/Kto.-Nr. _____

Ort und Datum _____

Unterschrift _____

Beleg für Kontoinhaber/ Einzahler-Quittung

IBAN des Kontoinhabers

Empfänger

Zukunftsstiftung Landwirtschaft

IBAN des Empfängers

DE77430609670030005412

bei (Kreditinstitut)

GENODEM1GLS

Betrag

EUR

Verwendungszweck (nur für Empfänger)

Spende Saatgutfonds

Zukunftsstiftung Landwirtschaft

Kontoinhaber / Einzahler: Name

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Saatgutfonds/Zukunftsstiftung Landwirtschaft

IBAN

DE 77 43 06 09 67 00 30 00 54 12

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODEM1GLS

Betrag: Euro, Cent

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung ihren Namen und Ihre Anschrift an

Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

IBS 1/17

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

MELDUNGEN



Zum Vergleich: links Roderik, rechts Tiliko

NEUE GETREIDESORTEN AUS DARZAU

Das österreichische Bundessortenamt hat zwei neue Getreidesorten der Getreidezüchtungsforschung Darzau zugelassen. Talkunar ist die europaweit erste Nackthafersorte mit Flugbrandresistenz. In Zukunft soll der spelzenfreie Talkunar unter dem Namen „Tolokni“ im Naturkosthandel verfügbar sein: Nach einer hydrothermischen Aufbereitung und anschließender Politur kann er als Kochgetreide verwendet werden (Infobrief 2/2016). Bei der Verkostung auf der Saatguttagung 2017 waren sich die Teilnehmer einig: Tolokni hat ein sehr feines, leicht nussiges, reisähnliches Aroma und ist sehr gut bekömmlich. Mit dem Winterweizen Tiliko gibt es jetzt zudem eine für Süddeutschland und die Alpenregion interessante Sorte, denn Tiliko vereinbart Flugbrand-, Stinkbrand- und Zwergsteinbrandresistenz mit hoher Backqualität. In der „Warteschlange“ steht die Winterweizensorte „Roderik“. Mit der Zulassungsentscheidung ist im März 2018 zu rechnen. Der ertragsbetonte und standfeste „Roderik der Rote“ ist durch seine kräftig dunkelrotbraunen Ähren in der Abreife auffällig. Mehr zu den in Darzau gezüchteten Sorten können Sie im Interview mit dem Züchter Dr. Karl-Josef Müller (siehe Antwortcoupon) erfahren.

PS: Kennen Sie schon die neue und vollständig überarbeitete Broschüre „Wir machen der Erde den Hof“? In dieser erfahren Sie Aktuelles über die vielfältigen Projekte und Aktivitäten der Zukunftsstiftung Landwirtschaft. Gerne senden wir Ihnen die Broschüre zu (siehe Antwortcoupon)!

ÖKO-WEIZEN STATT HYBRIDGETREIDE FÖRDERN!

Mit den staatlich geförderten Programmen „Hywheat“, „Restorer“ und „Zuchtwert“ wird die Entwicklung von Hybridweizensorten mit Millionenbeträgen aus Steuergeldern finanziert. Wie passt die Verwendung öffentlicher Mittel für auf intensivste Landwirtschaft ausgelegte Hybridsorten mit der jüngst von Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt vorgestellten „Zukunftsstrategie ökologischer Landbau“ zusammen? Nach dieser sollen „mittelfristig“ 20% der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Deutschland ökologisch bewirtschaftet werden. Doch dafür braucht es auch standortangepasste, regionale Sorten. Diese müssen Bedingungen des Ökolandbaus, wie z. B. optimale Nutzung vorhandener Nährstoffe im Hinblick auf Düngung oder eine hohe Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, erfüllen. Hybridsorten hingegen sind meist auf hohe Düngergaben und die Anwendung von Pestiziden angewiesen, um die veranlagten Maximalerträge zu liefern. Die Förderung der Hybridweizenzüchtung hilft vor allem den Konzernen, denn: Das Saatgut der Hybridsorten muss von den Landwirt*innen jährlich neu zugekauft werden. Wer jedoch für die Zukunft wirklich fruchtbaren Weizen mit hohem Ernährungswert haben will, muss die Ökozüchter*innen weiter stärken!

Nachweis für Spenden bis 200,- EUR - zur Vorlage beim Finanzamt -

Gilt nur in Verbindung mit Ihrem Kontoauszug oder dem Kassenstempel des Geldinstituts.

Wir sind wegen Förderung gemeinnütziger Zwecke gemäß § 52 Abs. 2 Satz 1 Nr. 1, 7, 8 und 14 AO durch Bescheid des Finanzamtes Bochum-Mitte, StNr. 306/5808/0326 vom 26.10.2016 für das Jahr 2015 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftsteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung der oben angegebenen Zwecke im In- und ggf. auch im Ausland verwendet wird.

Zukunftsstiftung Landwirtschaft
unselbstständige Stiftung
in der GLS Treuhand e. V.
Christstraße 9, 44789 Bochum



ERSTE SORTEN AUS DEM PROJEKT SAAT:GUT

Gute Nachrichten aus dem Norden: Auf Christiansens Biolandhof in Schleswig-Holstein wurden über das Projekt Saat:gut erste Sorten gezüchtet und als Amateursorten zugelassen. Die Rote Beete „Gesche“, die Möhre „Treenetaler“ und die Pastinake „Schleswiger Schnee“ zeichnen sich durch ihren vollen Geschmack aus. Eine kleine Reise durch Europa haben „die Neuen“ auch schon unternommen: Das Saatgut wurde in Italien durch die Sativa Rheinau AG vermehrt und kann nun über die Schweizer Firma bezogen werden. Die Züchter*innen freuen sich, mit den ersten Sorten das Ziel einer Zulassung erreicht zu haben. Der Saatgutfonds gratuliert zu diesem Erfolg und unterstützt die Arbeit des Saat:gut e. V. auch in 2017 wieder mit 34.000 €. Christiansens Hof arbeitet zurzeit außerdem an der Zucht von samenfestem Brokkoli und Blumenkohl.

www.saat-gut.org

GEGEN PATENTE – FÜR VIELFALT!

Für Saatgut als Gemeingut setzen sich zwei Initiativen aus Deutschland bzw. der Schweiz ein. Open Source Seeds (OSS), koordiniert von Dr. Johannes Kotschi, hat die Open-Source Lizenz, welche ursprünglich für die freie Nutzung von Computersoftware erdacht wurde, auf das Saatgut übertragen: Neu gezüchtete, Open-Source lizenzierte Sorten dürfen uneingeschränkt weiterverwendet werden, etwa zur Vermehrung oder um neue Sorten daraus zu züchten. Gleichzeitig wird eine Privatisierung

– auch aller weiteren Sorten, welche aus der lizenzierten entstanden sind – rechtlich ausgeschlossen. Auf dem 15. Zivilgesellschaftlichen Außenwirtschaftsforum wurde die erste OSS-lizenzierte Sorte vorgestellt – die Tomate Sunviva.

Getreidezüchter Peter Kunz, Landwirt Ueli Hurter und der Biologe Johannes Wirz vom Projekt „Saatgut – Gemeingut“ haben sich in ihrer 104 Seiten starken Studie grundlegend mit dem Thema Saatgut als Eigentum aller auseinandergesetzt. Sie betrachten die aktuelle Situation der Kulturpflanzenzüchtung auf regionaler wie globaler Ebene. Die Autoren machen den Vorschlag, neben den internationalen Verträgen zum Schutz der Agrobiodiversität rechtlich anerkannte Nutzergemeinschaften einzurichten,



deren Regeln die Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom für Gemeingüter herausgearbeitet hat.

Zu beziehen ist die Studie „Saatgut – Gemeingut“ für 15 € bzw. 17 CHF als gedruckte Version bei der Sektion für Landwirtschaft des Goetheanums in der Schweiz. Die Studie kann alternativ auf der Webseite als pdf-Dokument auf Spendenbasis heruntergeladen werden.

Weiteres zur Studie siehe www.sektion-landwirtschaft.org

Einen Artikel von J. Kotschi zu Open Source Seeds finden sie unter www.opensourceseeds.org



KONTAKT

Zukunftsstiftung Landwirtschaft
 Christstraße 9, 44789 Bochum
 Telefon: + 49 234 5797 5172
 Fax: + 49 234 5797 5188
www.saatgutfonds.de
www.zukunftsstiftung-landwirtschaft.de

Ansprechpartner:
 Oliver Willing
 Telefon: + 49 234 5797 5141
 E-Mail: oliver.willing@gls-treuhand.de

SPENDENKONTO

GLS Bank
 BIC: GENODEM1GLS
 IBAN: DE77 4306 0967 0030 0054 12